

Mitbestimmung

in den Jugendfeuerwehren der Orte, Städte, Gemeinden und Kreise



▶ DEUTSCHE JUGENDFEUERWEHR



Impressum

Herausgeber

DEUTSCHE JUGENDFEUERWEHR

Im Deutschen Feuerwehrverband e. V.

Mit freundlicher Unterstützung des
Bundesministeriums für Familie, Soziales, Frauen und Jugend

Kontaktadresse

Deutsche Jugendfeuerwehr, Sekretariat
Koblenzer Straße 133, 53177 Bonn
Telefon: 0228/952910, Telefax 0228/334160
E-mail: djf.bonn@t-online.de

Druck

Druck Center Meckenheim,
Eichelkampstraße 2, 53340 Meckenheim
Bonn, Januar 2000

Dokumentation der Arbeitsergebnisse 1999

Arbeitsheft für die Lehrgangs- und Seminararbeit

2. Vorwort	4
Bundesjugendleiter Marcus Schleef	
3. Grundsätzliches zur Thematik	6-11
„Mehr Demokratie wagen“	
4. Mitbestimmung „praktisch“	11-12
Aus der Zukunftsbörse Jugendfeuerwehr,	
„Mehr Demokratie wagen“	
5. Praxistipps	13-15
Jugendmitbestimmung auf Freizeiten	
6. Praxistipps	15-18
Jugendmitbestimmung und Öffentlichkeitsarbeit	
7. Praxistipps	18-20
Jugendmitbestimmung bei der Planung	
bei Gruppenstunden	
8. Kinder haben Rechte	21-23
9. „Teilhabe hält lebendig“	24-26
Eindrücke vom Fachbeitrag Mitbestimmung	
während des Delegiertentages 1999 in Husum	
10. Schritte auf dem Weg zu mehr Mitbestimmung	28-29
11. Ergebnisse der Arbeitstagung Mädchen	30-33
„Nicht länger ohne uns“	
12. Argumente	34-35
„Das geht doch nicht“	
13. Gore Seminare	36
Termine 2000	

Inhalt

**In Jugendverbänden und Jugendgruppen
wird Jugendarbeit von jungen Menschen
selbst organisiert,
gemeinschaftlich gestaltet
und mitverantwortet.**

§ 12, 2.1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)

Mitbestimmung Jugendlicher und die stärkere Einbringung ihrer Gedanken und Wünsche in unsere Arbeit stellt zukünftig ein breites Thema der Deutschen Jugendfeuerwehr dar.

Jedoch darf sich die Mitbestimmung nicht nur als Tagesordnungspunkt auf Bundesebene herausstellen, sondern muß vielmehr eingreifen in die Landesebenen, Bezirksebenen, Kreisebenen bis hinunter in die Ortsebenen.

Sicherlich ist es für die Bundesebene sehr wichtig, die Interessen der Jugendlichen in Entscheidungen, zum Beispiel über neue Bekleidungen, Wettbewerbsrichtlinien und andere konkrete Entscheidungsvorhaben einzubeziehen. Ganz wichtig ist für die Kinder und Jugendlichen jedoch die Mitbestimmung an der Basis.

Dort wo sie ihren wöchentlichen Dienst verrichten, möchten sie auch ernst genommen werden. Der jungen Generation ist es wichtig, an der Gestaltung der Dienstpläne und Übungen teilzuhaben, die Wahl von Delegierten mitzubestimmen, Transparenz im Vorstand zu erleben, über die Erlangung und Verwendung von Geldmitteln informiert zu sein, kreisübergreifende Aktivitäten mitzuplanen und zu erleben.

Langfristig werden sich die Jugendlichen somit voll und ganz mit ihrem Jugendverband identifizieren und somit das Ehrenamt in der Feuerwehr stärken.

Marcus Schleef
Bundesjugendleiter

Auszug aus dem Bericht des Bundesjugendleiters
zum Delegiertentag 1999 in Husum

Dieses Vorwort soll uns an den Begriff „Partizipation“ (Mitbestimmung) heranzuführen, der zur Zeit hoch gehandelt wird. Das besondere Anliegen dieser Ausführungen soll es dabei sein, wie „Partizipation“ in den Arbeitsalltag der Jugendfeuerwehrwarte und Betreuerinnen, Kreisverantwortlichen und Landesjugendleitungen und der Deutschen Jugendfeuerwehr integriert werden kann.

Dabei wird von der These ausgegangen, dass Partizipation ohne großen Aufwand machbar ist.

Die Landes-Jugendfeuerwehrwarte haben während der vergangenen DJFA-Sitzung in Speyer „Partizipation“ zum Schwerpunktthema 1999 gemacht. Sie haben den Versuch befürwortet, im Rahmen einer Reihe von Veranstaltungen und Aktionen, für die stärkere Mitbestimmung von jungen Menschen in den Jugendfeuerwehren zu werben und dafür die notwendigen Rahmenbedingung zu schaffen.

Damit sollen Entwicklungen unterstützt werden, die für uns nicht neu erscheinen, die jedoch für viele noch nicht (selbst-)verständlich sind.

Möglichkeiten, die Jugendfeuerwehrarbeit mitzubestimmen, finden wir heute viele: so wählen fast 80% aller Jugendfeuerwehren einen Jugendausschuss, der auf demokratische Art und Weise bei Programmstellung, Veranstaltungsvorbereitungen, Kassenführung oder Besetzung des Leitungsteams in der örtlichen Jugendfeuerwehr mitwirkt.

Was auf örtlicher Ebene häufig gut zu funktionieren scheint, wird auf höherer Ebene schwieriger und weniger anerkannt.

So finden wir auch nicht überall jugendliche Stimmberechtigte bei Delegiertenversammlungen (die sich dabei auch noch wohlfühlen). So wurde verständlicherweise ein Beschlussantrag auf Herabsetzung des Delegiertenalters („50% der Delegierten müssen unter ... Jahre alt sein“) bei der DJF schon mehrfach gekippt. Die Frage stellt sich, wieviel Verantwortung wir unseren Mitgliedern übergeben möchten. Schauen wir daher erst einmal an, was hinter dem Begriff Partizipation verborgen liegt.

Politische Aspekte:

Die Politik hat Interesse daran, junge Menschen möglichst schnell an eine Rechtsstaatlichkeit heranzuführen.

Wenn Kinder und Jugendliche schon früh in einem Jugendverband lernen auf demokratische Art und Weise zu entscheiden, sich in eine Gemeinschaft einzufügen und dabei trotzdem ihre eigenen Interessen einzubringen, bereiten sie später als heranwachsende und erwachsene Staatsbürger weniger Ärger.

Beteiligung soll ...

- ◆ jungen Menschen die Möglichkeit geben, verantwortungsbewusst an Entscheidungen mitzuwirken,
- ◆ für Mädchen und Jungen politische Zusammenhänge und Entscheidungen lebendiger und durchschaubarer machen.

Daher werden wir alle künftig stärker an unseren Partizipationsbemühungen gemessen. Jugendfeuerwehren, die dieses Thema als „pädagogischen Firlefanz“ abtun, erhalten weniger Unterstützung, andere wiederum verstehen die Gunst der Politik zu nutzen.

Normalerweise scheitern viele Bemühungen daran, dass sie rechtlich auf wackeligen Beinen stehen. Nicht so in diesem Fall:

In der UN-Kinderrechtskonvention, die 1991 von der Bundesrepublik ratifiziert worden ist, heißt es in Artikel 12: „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äussern und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Rede.“

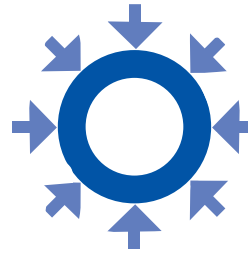
Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) schreibt vor, „Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen (des Jugendverbandes - Anm. des Autors) zu beteiligen“. Die Ausführungsbestimmungen aller Bundesländer konkretisieren diesen klaren Auftrag, mehr Demokratie zu wagen.

Sich über Partizipation ernsthaft in Jugendfeuerwehren Gedanken machen, hilft nicht nur einem guten Bild nach aussen. Unsere Mitglieder haben ein Interesse an Partizipation.

Sie suchen eine Gemeinschaft, verfolgen eigene Interessen (zum Beispiel an der Technik) und wollen sich dabei solidarisch für andere einsetzen. Diese Mischung macht die Zukunft unserer Arbeit aus. Mehr Demokratie wagen heisst daher auch, mehr Mitglieder gewinnen.

Diese Frage kann und soll an dieser Stelle nicht ausreichend beantwortet werden, denn die Deutsche Jugendfeuerwehr hat sich entschlossen, die Betroffenen selbst darauf antworten zu lassen. Wir sollten generell weniger über unsere Mitglieder nachdenken und für sie entscheiden, sondern sie selbst zu ihren Vorstellungen und Ideen befragen.

So werden Ergebnisse eines Partizipations-Workshops mit ca. 50 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, vom 5.-7. 02. 1999 in Thüringen, in dieser Dokumentation präsentiert.



Interesse der
Jugendfeuerwehren

Wo wollen junge
Menschen mehr
mitreden?

Heute werden wir nicht nur in den Jugendfeuerwehren mit einer Vielfalt von Beteiligungsmöglichkeiten konfrontiert. Dabei könnte fast der Eindruck entstehen, Partizipation verkomme zu einer temporären Modeerscheinung.

Zu unterscheiden sind:

Offene Formen

Zum Beispiel Kinder- und Jugendversammlungen oder -foren. Hier haben alle eingeladenen Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Wünsche, Sorgen und Forderungen einzubringen. Alle Themen können hier diskutiert werden. Offene Formen werden häufig akzeptiert, stehen aber in der Gefahr, allzu unverbindlich zu bleiben.

Projekte

Jugendfeuerwehren planen z.B. ein internationales Zeltlager? Oder zur Einweihung des neuen Gerätehauses gibt es einen Kinder-Aktionstag?

Repräsentative Formen

Im Rahmen der Vorbereitungsphase können junge Menschen ihre Ideen und Vorstellungen in kreativer Form einbringen. Die Ergebnisse dieser Mitbestimmung werden unmittelbar von den Beteiligten erlebt.

Kinder- und Jugendparlamente, Zeltlagerbeiräte oder auch Jugendsprecher haben die Möglichkeit, nach parlamentarischen Verfahrensregeln mitzureden.

Da auf diese Weise nur schwerlich das Ziel erreicht werden kann, möglichst viele junge Menschen zur aktiven Beteiligung zu veranlassen, und die Einflussmöglichkeiten der gewählten „Repräsentanten“ häufig hinter den gesteckten Erwartungen zurückbleiben, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit für die Jugendfeuerwehren.

Darüberhinaus gibt es eine Reihe von weiteren Ideen zur Beteiligung, die teilweise sehr positiv umgesetzt werden:

- ◆ Mitglieder einer Jugendfeuerwehr erstellen gemeinsam ihren Dienstplan und übernehmen Verantwortung bei der Organisation von „Groß-Projekten“.
- ◆ Kinder können als Experten in die Arbeit bestehender Verbandsgremien (zum Beispiel Fachausschüsse) einbezogen werden.
- ◆ Landes-Jugendfeuerwehren richten „Meckerbriefkästen“ in Internet ein;
- ◆ Jugendfeuerwehren befragen (z.B. über das Bemalen einer Riesen-Plakatwand während eines Sommerfestes) ihre jugendlichen Bürger, wie sie sich eine optische (Jugend-)Feuerwehr vorstellen;
- ◆ Bei der Planung eines Feuerwehrhauses werden Jugendliche gehört, um ihre Vorstellung bei der Planung zu berücksichtigen;

- ◆ Aktive Feuerwehren führen die Funktion eines Coaches ein, der junge Menschen bei der Integration in die bestehenden Feuerwehrstrukturen erst nimmt und ihre häufig „verbandsfremden“ Vorstellungen aufgreift.

Die Mitwirkung der Jugendlichen muss wirklich etwas bewegen, verändern oder gestalten können. Sie darf keinen „Spielwiesencharakter“ haben oder als „Alibi“ dazu dienen, irgendeine Verbandsveranstaltung mit einem aktuellen Thema zu dekorieren.

Wer Kinder und Jugendliche befragt, muss sie auch ernst nehmen und bereit sein, ihre Vorstellungen zu berücksichtigen (Prinzip der Verbindlichkeit).

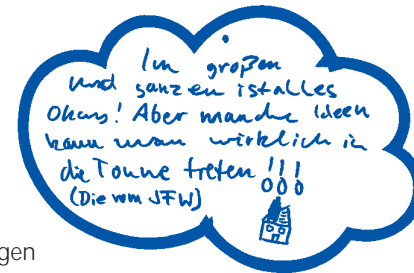
Mitwirkung scheidet vor allem dann, wenn nur gebildete und politisch erfahrene Jugendliche angesprochen werden. Doch können unsere Mitglieder, die überwiegend einen Hauptschulabschluss vorweisen oder anstreben (siehe Jahresstatistik '98), nicht genauso Ihre Meinung äußern?

Wir brauchen altersgerechte, kreative und jugendgerechte Beteiligungsformen und wir müssen lernen, die jugendliche Sprache ernst zu nehmen und zu erwidern. (Partizipation für alle Kinder und Jugendliche).

Ergebnisse sollen – soweit möglich – in einem überschaubaren Zeitraum umgesetzt werden. Sollte eine Vorstellung nicht realisiert werden können, ist dies mit klaren Aussagen zu begründen. Jugendliche entwickeln sehr realistischen Vorstellungen und verstehen es auch, wenn etwas nicht machbar ist (Prinzip des ehrlichen Umgang miteinander).

Die Diskussion um Partizipation soll dazu dienen unsere Entscheidungswege transparenter und verständlicher zu gestalten. Junge Menschen wollen nachvollziehen können, wieso Entscheidungen (zum Beispiel während einer Mitgliederversammlung) zustande kommen. Es geht nicht nur um das Abstimmen während dieser Versammlungen, sondern auch um das Nachvollziehen von Argumenten für oder gegen eine Entscheidung (Prinzip der Überschaubarkeit von Entscheidungen). Wer sich beteiligen will, braucht Informationen. Ohne Bereitstellen von allen wichtigen Informationen muss Beteiligung ins Leere laufen (Prinzip der Information).

Partizipation kommt nicht von jetzt auf gleich. Kinder und Jugendliche müssen dies lernen. Sie möchten neutral und vertrauenswürdig begleitet und angeleitet werden. Daher sollten sich alle Jugendfeuerwehren Mühe geben und Partizipation sorgfältig planen. Die Frage, wo können Jugendliche eigentlich mitbestimmen - wo kann ich den notwendigen



Rahmen dazu bieten – ist demnach gerechtfertigt (Prinzip der Beratung und Begleitung).

Junge Menschen können – aus ihrer Sicht – unnötigen Formalismus nicht nachvollziehen. Wenn erst alles durch 'zig Gremien zusätzlich entschieden werden muss, stärkt dieses ihre Ablehnung und Politikverdrossenheit. Sie sollen aber gleichzeitig lernen Verbandsstrukturen verstehen und akzeptieren zu lernen. (Prinzip: So wenig Formalismus wie möglich).

Diese Ideen und Prinzipien können dazu dienen, die bestehenden Strukturen und Arbeitsansätze zu überprüfen und weiter zu entwickeln. Partizipation hilft daher, die Jugendfeuerwehren für die Zukunft attraktiv zu halten.

Nur gemeinsam werden wir es schaffen, durch viele kleine Anstrengungen, die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu hören und in unserer Jugendfeuerwehrarbeit deutlich zum Ausdruck bringen.



Arbeitsgruppe Dienstplangestaltung

Innerhalb einer sehr gemischten Gruppe wurden persönliche Erfahrungen der Teilnehmer gesammelt:

„1mal jährlich setzt sich der JF-Ausschuss zusammen (meistens am Anfang des Jahres) und erstellt einen Dienstplan nach seinen Wünschen. Irgendwann findet sich dann ein Jugendfeuerwehrmitglied als „Ausbilder“ für z. B. Tischtennisturnier auf dem Dienstplan. Und das, obwohl er gar keine Ahnung davon hat ... Finden wir das in Ordnung???? NEIN!“

„Wir werden von unserer Jugendwartin gefragt, was in den Dienstplan aufgenommen werden soll. Wir haben dann eine Woche Zeit, um uns etwas zu überlegen. Die meisten Sachen werden dann auch in den Dienstplan übernommen. Wenn uns etwas am Dienstplan nicht gefällt, gibt es noch den Jugendausschuss oder aber die Betreuer oder Jugendwartin selbst, an die wir uns wenden können. Ich bin in Sachen „Mitbestimmung beim Dienstplan“ voll zufrieden. Und ich denke die anderen aus meiner Jugendfeuerwehr auch. Unsere Betreuer bemühen sich wirklich uns überall wo es geht mitbestimmen zu lassen.“

„Einmal im Jahr setzen wir uns (Jugendliche) zusammen, und diskutieren über den Dienstplan. Vorschläge gehen an den Jugendfeuerwehrwart. Er stellt dann den Dienstplan auf. Vorschläge werden selten beachtet. Ist fast jedes Jahr dasselbe!!!“

„Der JF-Ausschuß arbeitet mit dem Jugendfeuerwehrwart zusammen. Es werden gute Ideen für Übungen gesammelt und diskutiert. Wenn alle einverstanden sind kommen sie auf den Plan. Dann kommen die Termine und Lehrgänge des nächsten Jahres noch drauf. Der Plan wird dann bei der nächsten Übung ausgeteilt. Wir sind jedoch sehr flexibel und können jederzeit auf die Wünsche der Jugendlichen eingehen und den Plan ändern.“

MITbe- STIMMUNG „praktisch“

Aus der Zukunftsbörse
Jugendfeuerwehr, Februar
1999 in Thüringen

4

Kinder und Jugendliche
haben das Wort





Freizeiten bieten einen besonderen Rahmen für Mitbestimmungen, da sich Freizeiten immer in Gruppen abspielen. Gerade bei Freizeiten gibt es zwischen der kompletten Vorstrukturierung des Ablaufs und dem völligen „Laufen lassen“ viele Gestaltungsmöglichkeiten, bei denen Jugendliche selbst mitbestimmen können.

Die Planung von Freizeiten vollzieht sich innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens, welcher den Jugendlichen die direkte Umsetzung ihrer Bedürfnisse und Ideen ermöglicht. Mitbestimmung kann somit unmittelbar erfolgreich erfahren werden. Freizeiten sind immer etwas besonderes: „Weg vom Fremdbestimmt sein“, von Eltern und Schule, mal unabhängig vom normalen Tagesablauf neue Erlebnisse sammeln.

Mitbestimmung sollte sich als roter Faden durch die gesamte Freizeit ziehen und nicht auf einen Tag beschränkt sein. So kann Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen bei Freizeiten aussehen:

Beteiligung an der Vorbereitung einer Freizeit:

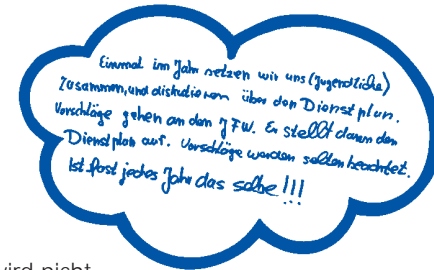
Bereits in dieser Phase sind wichtige Entscheidungen zu treffen. Im Rahmen eines Vortreffens kann z.B. entschieden werden:

- ◆ Welches Material, welche Spiele sind mitzunehmen?
- ◆ Welche Programmpunkte sollen mit eingebaut werden?
- ◆ Was muß noch besorgt oder eingekauft werden?
- ◆ Wie soll der Tagesablauf aussehen?
- ◆ Wer hat Projektideen?

Durch Einbeziehung der Jugendlichen in die Vorbereitung wird nicht nur das Leitungsteam entlastet, sondern die Gruppe hat auch die Gelegenheit sich selbst mit der Freizeit zu identifizieren. Durch selbsterarbeitete Projekte wird bereits im Vorfeld die Freude auf die Fahrt geweckt und ein hohes Maß an Motivation mitgebracht.

Of ist es bei der Planung von Gruppen- und Zimmereinteilungen nicht immer möglich die Interessen und Wünsche der Teilnehmer zu kennen. Deshalb bekommen die Jugendlichen zu Beginn der Freizeit die Gelegenheit, ihre Gruppe, ihr Zelt oder ihr Zimmer nach eigenen Vorschlägen zu wechseln. Die Gruppenleitung muß dabei entscheiden, inwieweit es sinnvoll ist den Wünschen nachzukommen.

So muß z.B. überlegt werden, inwieweit z.B. aufgrund der Örtlichkeiten oder auch der Gruppenzusammensetzung („gleich und gleich gesellt sich gern“ u.ä.) den Wünschen entsprochen werden kann.



Natürlich werden sich während der Freizeit immer wieder einmal Situationen ergeben, bei denen Absprachen zwischen Freizeitleitung und Jugendlichen notwendig sind.

Es bieten sich einige Methoden an, über die die Freizeitteilnehmer ihre Meinung kundtun können:

- ◆ Schwarzes Brett oder Plakatwand
An einem für alle zugänglichen Ort besteht die Möglichkeit, Wünsche und Vorschläge oder Stimmungen niederzuschreiben.
- ◆ Lagerzeitung
Mit Hilfe der Lagerleitung erstellen die Jugendlichen täglich oder in größeren Zeitabständen eine Zeitung mit den wichtigsten, lustigsten, witzigsten.. Ereignissen.
- ◆ Lob- und Meckerkasten
An einem für alle zugänglichen Ort steht ein Kasten in den die Jugendlichen anonym ihr Lob und ihre Kritik an der Freizeit äußern können.

Natürlich sollen diese Mittel nicht nur Alibifunktion haben. Es sollte auf die Mittel hingewiesen werden und ein fester Zeitpunkt zur regelmäßigen Auswertung der Vorschläge und Wünsche vereinbart sein.

Hier treffen sich Lagerteilnehmer sowie auch Teamer zur gemeinsamen Diskussion des Freizeitverlaufs. Es geht um organisatorische und inhaltliche Fragen. Auch Unzufriedenheit kann geäußert werden. Dazu ist wichtig, daß vorab die Diskussionskultur festgelegt wird, d.h. z.B.:

- ◆ Wer übernimmt die Gesprächsleitung?
- ◆ Gibt es Gruppensprecher?
- ◆ Welche Rednerreihenfolge wird festgelegt?
- ◆ Jeder soll den andern ausreden lassen!
- ◆ Keine persönlichen Angriffe, sondern sachliche Problemdarstellung etc.

Ein Teilnehmer oder eine Kleingruppe übernimmt für einen vorher festgelegten Zeitraum die Verantwortung und Durchführung für eine bestimmte Aktion (z.B. Planung einer Wanderung vor Ort, Gestaltung des bunten Abends u.ä.). Die Gruppenleiter sind dabei genauso Teilnehmer wie der Rest der Freizeitgruppe und überläßt der Projektgruppe die Anleitung.

Brenzlige Situation beim Sommerfest der Jugendfeuerwehr „Motzheim an der Moser“

Die Jugendfeuerwehr „Motzheim“ feierte am letzten Wochenende ihr alljährliches Sommerfest. Nachdem die Gäste sich auf dem Festplatz eingefunden hatten und gespannt auf die Darbietung des Programms warteten, ereignete sich ein ungewöhnlicher Zwischenfall.

Eine aufgebrachte Meute jugendlicher Feuerwehrler überquerte den Festplatz gewappnet mit Schriftbannern und Parolen wie z.B.: „Werden wir denn nie gefragt?“



Was war passiert? „Jedes Jahr das selbe“, erklärt ein junger Protestler. „Obwohl es eigentlich das Fest der Jugendfeuerwehr ist, bestimmen wie immer die Gruppenleiter was gemacht werden soll. Unsere Ideen werden nicht gehört. Aber: Mit uns nicht mehr! Jetzt muß was passieren!“

Offensichtlich ist unseren Kollegen in „Motzheim“ nicht bewußt, daß es auch anders geht. Vielleicht haben sie sich noch nicht mit dem Thema Mitbestimmung von Jugendlichen auseinandergesetzt. Warum sollen nicht die Jugendlichen mal selbst oder zumindest teilweise ihr Sommerfest organisieren?

Mitbestimmung bedeutet nicht, daß alles im Chaos enden muß, vielmehr ermöglicht die Eigeninitiative der Gruppe, dass sie ihre eigenen Interessen formuliert, diskutiert und darstellen kann. Damit übernimmt die Gruppe selbständig Verantwortung und identifiziert sich wesentlich mehr mit der Veranstaltung.

Eine Aktion im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit bietet speziell für die Jugendlichen die besondere Gelegenheit ihre eigenen Interessen, auch nach außen hin darzustellen und vor einem breiteren Publikum zu vertreten. Nicht zuletzt deshalb ist gerade bei solchen Projekten der Aspekt der Mitsprache für die Jugendlichen besonders reizvoll. Damit ein solches Projekt nun unter Berücksichtigung der gemeinsamen Interessen erfolgreich geplant und umgesetzt werden kann, erfordert dies innerhalb der Gruppe zunächst:

- ◆ klare, allgemein akzeptierte Regeln bezüglich Planung, Mitspracherecht und Aufgabenerfüllung

Praktische Tips

Tage der offenen Tür

- ◆ Sammlung individueller Ideen und Vorschläge
- ◆ Faire Diskussion der Themenauswahl
- ◆ Vertrauensvolles Verhältnis zwischen Gruppenmitgliedern und Gruppenleitung
- ◆ Festlegen organisatorischer Rahmenbedingungen wie:
 - Planung und Durchführung innerhalb eines überschaubaren Zeitrahmens
 - Verbindliche Absprache der Aufgabenverteilung „wer macht was“, unter Beachtung der einzelnen Neigungen, Interessen und Fähigkeiten, z.B.:
 - welche Gruppe ist interessiert an Vorbereitung, Durchführung, Ergebnisdarstellung, Nachbereitung
 - wer übernimmt die technische Organisation,
 - wer hat Interesse an der Moderation,
 - wer kümmert sich um die Planung bezügl. Ort, Zeit, Material,
 - Inwieweit soll die Gruppenleitung unterstützen, mitgestalten, beraten, Hilfestellung geben?

Bieten die Möglichkeit vor Ort die Lokalitäten und Arbeitsbereiche der Institution Jugendfeuerwehr einem interessierten Personenkreis transparent zu machen. Auch hierbei ist im Vorfeld einige Planung notwendig. Der Jugendwart kann die Jugendlichen z.B. einbeziehen bei der Delegation einzelner Aufgaben, Terminplanung und Raumbelastung, Auswahl der Themen und Medien mittels derer die Verbandsarbeit dargestellt werden soll, Planung und Organisation von Verköstigung, Begrüßung der Besucher etc.

Sommerfeste

Sind in ihren Planungsfragen ähnlich den Tagen der offenen Tür, allerdings geht es hier meist weniger um Informationsvermittlung und Darstellung inhaltlicher Aktivitäten, als um Aspekte der Geselligkeit und Kontaktpflege zu Freunden, Verwandten und Bekannten, aber auch interessierten Mitbürgern außerhalb der Jugendfeuerwehr. Neben Informationsangeboten können hier beispielsweise auch Spielangebote für Kleinkinder, eine Tombola oder ähnliches durch die Jugendlichen vorbereitet werden. Die bereits erwähnten eigenverantwortlichen Planungs- und Organisationsfragen können im Vorfeld durch die Gruppe getroffen werden.

Umfragen

Zu einem vorher definierten Thema wird von der Gruppe eine Interviewaktion erarbeitet. Die Jugendlichen diskutieren hierzu Art, Inhalt und Zielsetzung der Fragestellungen, als auch ob und wie die Ergebnisse der Befragung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Unter Zuhilfenahme der entsprechenden Medien (Kassettenrecorder und Mikrofon) ziehen die Jugendlichen in Kleingruppen durch die Stadt und befragen Passanten zu entsprechenden Themen wie z.B. „Was wissen sie über die Arbeit der Jugendfeuerwehr“ etc.

Entwurf eigener Zeitungen (für interne oder externe Information), Infoprospekte oder Artikel für die örtliche Presse.

Auch selbstkonzipierte Zeitungen bieten ein gutes Medium für Öffentlichkeitsarbeit. Hierbei ist grundsätzlich zu bedenken in welchem Umfang die Zeitung gestaltet werden soll:

- ◆ Wieviel und welche Beiträge wollen wir verfassen?
- ◆ Wie oft sollen die Ausgaben erscheinen?
- ◆ Welche Mittel stehen uns zur Verfügung?
- ◆ Wieviel Jugendliche erklären sich bereit redaktionelle und organisatorische Arbeiten zu übernehmen?
- ◆ Sollen die Infoblätter nur internen Mitgliedern zur Verfügung stehen oder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich sein?

Dienen als Mittel um Aktionen und Mitglieder der Jugendfeuerwehr vorzustellen. Dies kann als Dokumentationsgrundlage für Präsentationen z.B. Tag der offenen Tür dienen, oder aber auch als Material für Presseberichte genutzt werden. Im Vorfeld bedeutet dies, sich mit der Handhabung der Medien vertraut zu machen. Vielleicht kann man sogar auf Fähigkeiten einzelner Gruppenmitglieder zurückgreifen (Wer hat eine Kamera, wer kennt sich mit Video's aus und hat Lust eine Einführung in die Bedienung der Geräte zu geben?). Anschließend diskutiert die Gruppe welche Situationen dargestellt werden sollen, verteilt die Arbeitsschritte an die Projektteilnehmer und legt Zeitplanung und Materialbeschaffung fest.

Können im Rahmen einer allgemeinen Information (Tag der offenen Tür, kommunale Ereignisse) oder innerhalb von Messepräsentationen vielfältige Darstellungsmöglichkeiten bieten. Auch hier ist grundsätzlich wichtig zu welchem Zweck ein Infostand eingesetzt wird; d.h. die Gruppe erarbeitet welche Inhalte und in welchem Umfang sie Informationen am Stand präsentieren möchten. Dies ist dann auch entscheidend für die Gestaltung des Infostandes und den Informations-

Foto- und Videodokumentationen

hintergrund der Jugendlichen vor Ort. Die Gruppe erörtert hierzu: Wieviel Inhalte wollen wir über die Medien vermitteln, inwieweit müssen wir in der Lage sein auch mündlich Informationen weiterzugeben. Gestaltungsmöglichkeiten könnten sein: selbstgestaltete Ausstellungstafeln, Faltpanels, Poster, Handzettel etc.

Welcher Gruppenleiter kommt hin und wieder nicht in diese Situation?:

Man hat leicht gelangweilte Jugendliche vor sich, die mit mäßiger Begeisterung an der Gruppenstunde teilnehmen, besondere Aktionen für jeden Geschmack erwarten, oder aber selten Rückmeldung darüber geben, wie sie den Ablauf der Stunde empfunden haben.

Es kann auch passieren, daß Kritik an der Programmgestaltung geäußert wird und nicht selten erlebt man dann aber, daß es den Gruppenmitgliedern schwer fällt eigene Ideen zu entwickeln und zu äußern. In anderen Situationen kann es auch grundsätzlich problematisch sein, zwischen Gruppenleitung und Gruppenmitgliedern oder zwischen den einzelnen Jugendlichen, einen Kompromiß zu finden.

Dadurch entsteht oft unterschwellig Unzufriedenheit seitens der Gruppenmitgliedern aber auch der Leitung und es ist schwierig, aus einer solchen Situation heraus die Motivation und den Spaß an den Aktivitäten aufrecht zu erhalten.

Meistens entwickeln sich solche Situationen unbemerkt über einen längeren Zeitraum hinweg und eigentlich müßte es gar nicht dazu kommen, wenn man regelmäßig den Aspekt der Mitsprache bei der Planung und Reflexion von Gruppenstunden berücksichtigt.

Je nachdem ob es sich um größere Projekte oder kleinere Aktivitäten handelt, kann man die Jugendgruppe in die jeweiligen Planungsphasen kurz- oder längerfristig mit einbeziehen. Um Mitsprache fair und effektiv zu verwirklichen bieten sich verschiedene Methoden an, die es ermöglichen die Interessen zwischen Gruppenleitung und Gruppenmitgliedern zu erörtern und abzugleichen:

Als fester Bestandteil des Stundenablaufs kann das Blitzlicht zu Beginn der Treffen den Teilnehmern die Möglichkeit geben, kurz darüber zu berichten, wie es ihnen geht und welche Erwartungen sie an das Treffen mitbringen. So wird eine persönliche Atmosphäre geschaffen,

in der sich die Teilnehmer ernst genommen fühlen, und jeder hat die Möglichkeit kurz zu erfahren was den anderen am Herzen liegt, bevor man in die thematische Projektarbeit einsteigt. Die Gruppenleitung wiederum erhält ein allgemeines Stimmungsbild und kann vorab entscheiden, inwieweit die aktuelle Planung angebracht ist oder ob evtl. Anliegen die im Blitzlicht angesprochen wurden Vorrang haben sollten.

Damit Jugendliche auch über einen längeren Zeitraum Motivation für die Gruppenstunden aufbringen ist es oft notwendig, daß die Gruppenmitglieder zumindest zeitweise ihre Aktivitäten selbst auswählen und gestalten. Damit dies gelingt muß man zwischen den eigenen Interessen und denen der anderen abwägen, was bedeutet, daß man sich miteinander auseinandersetzt, Verantwortung für die eigenen Interessen und Anliegen der anderen übernimmt und Kompromisse findet.

Beim Programmrat werden zunächst Ideen der Gruppenmitglieder und Vorschläge der Gruppenleiter gesammelt und z.B. auf einem Plakat notiert. Danach wird in gemeinsamer Absprache eine Präferenzliste der bevorzugten Aktionen erstellt.

Nun kann entschieden werden, wer die Durchführung der einzelnen Projekte übernimmt, das betrifft auch Vereinbarungen darüber ob und inwieweit die Gruppenleitung bei der Durchführung beteiligt ist, oder die Jugendlichen alleine oder lediglich mit Hilfestellung der Teamer die Aktion gestalten wollen. In einer Art Projektkalender kann dann übersichtlich und ansprechend gestaltet, die festgelegte zeitliche Planung unter Berücksichtigung der zuständigen Projektleiter dokumentiert werden.

Durch Einrichtungen wie: Meckerkasten oder schwarzes Brett wird der Gruppe die Möglichkeit geboten ihre zwischenzeitlichen und aktuellen Ideen auszudrücken oder auch einmal ihrem Unmut Luft zu machen und Verbesserungsvorschläge anzubringen. Vorteil dieser Methoden ist, dass die Aussagen der Gruppenleitung schriftlich vorliegen, wodurch immer wieder darauf zurückgegriffen werden kann und so auch keine Informationen in Vergessenheit geraten. Im Unterschied zum schwarzen Brett ermöglicht ein Meckerkasten weitgehende Anonymität, was je nach Anliegen vorteilhaft sein kann.

Damit sind Treffen gemeint, innerhalb derer die Gesamtgruppe nochmals die letzten Aktivitäten diskutiert. Solche Reflexionsgespräche können regelmäßig z.B. einmal im Monat, oder nach Bedarf, etwa

Mitbestimmung bei der Planung von Gruppenstunden

7

nach einer größeren Aktion, durchgeführt werden. Die Regeln über den Diskussionsablauf sollten allgemein akzeptiert sein und eingehalten werden; solche Regelungen betreffen Fragen des zwischenmenschlichen Umgangs und des Kommunikationsstils. Wird dies fair berücksichtigt, können gemeinsam Verbesserungsvorschläge erörtert werden, wobei wichtig ist, daß jeder einzelne die Möglichkeit erhält seine Meinung zu äußern. Oft werden durch die unterschiedlichen Beobachtungen und Empfindungen Einzelheiten deutlich, die man selbst übersehen hatte. Das bedeutet also, daß eine regelmäßige Nachbereitung von Projekten durchaus produktiv sein kann, weil dies für zukünftige Planungen gewinnbringend ist und somit die Motivation und Selbständigkeit der Gruppe fördert.

Stundenfeedback

Ähnlich wie beim Blitzlicht zum Stundenanfang kann man auch das Stundenfeedback als feste Methode anbieten.

Es wird regelmäßig am Ende eines Treffens durchgeführt. Hierbei sitzen die Gruppenmitglieder noch einmal in der Runde zusammen und jeder einzelne erwähnt nochmals ganz kurz wie er die Stunde empfunden hat, und wie es ihm geht; evtl. kann man auch noch ein kurzes Lob oder eine kleine Anregung an den Leiter des Projekts weitergeben. Dadurch erhält das Treffen einen „runden Abschluß“. Jeder hat die Gelegenheit, das Erlebte zu bewerten und durch Anregungen Gedanken angestoßen, über die der Betreffende bis zum nächsten Treffen reflektieren kann.

Art. 1: Wer sind Kinder?

Kinder sind alle Menschen, die noch nicht achtzehn sind.

Art. 2: Alle Kinder sind gleich

Alle Kinder sind gleich und haben die gleichen Rechte.

Kein Kind darf benachteiligt werden,
weil es aus einem andern Land kommt,
weil es eine andere Hautfarbe hat,
weil es ein Mädchen oder ein Junge ist,
weil es einen anderen Glauben hat,
weil es behindert ist.

Art. 3: Entscheidungen für Kinder treffen

Die Regierungen, Ämter und Gerichte müssen bei allen Entscheidungen, die Kinder betreffen, zuerst auch an das Wohl der Kinder denken.

Art. 7: Recht auf einen Namen, eine Staatsangehörigkeit und auf Eltern

Jedes Kind muß einen Namen und eine Staatsangehörigkeit bekommen, ein Kind hat das Recht, seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden.

Kinder dürfen von ihren Eltern nicht getrennt werden, wenn die Eltern das nicht wollen. Manchmal aber kümmern sich Eltern überhaupt nicht um ihre Kinder oder mißhandeln und quälen sie sogar. Dann kann ein Gericht entscheiden, dass ein Kind in einer anderen Familie oder in einem Heim leben soll. Diese Entscheidung muß für das Kind aber am besten sein. Es kann auch sein, dass die Eltern sich trennen. Dann hat das Kind das Recht zu wählen, ob es lieber bei seiner Mutter oder bei seinem Vater leben möchte. Und es hat das Recht, sich mit dem anderen Elternteil regelmäßig zu treffen.

Art. 12: Recht auf eigene Meinung

Jedes Kind hat das Recht, seine eigene Meinung zu sagen. Erwachsene sollen den Kindern zuhören und die Meinung der

Kinder haben Rechte

Die UN-Kinder-Rechtskonvention von 1988 verständlich gemacht:



eine eigene Meinung haben



Kinder berücksichtigen. Dabei ist es wichtig, dass das, was das Kind will, auch gut ist für das Kind selbst, für andere Kinder, für andere Menschen.

Art. 14: Recht auf einen eigenen Glauben

Jedes Kind hat das Recht auf einen eigenen Glauben und sich nach diesem Glauben zu verhalten.

Die meisten Kinder übernehmen den Glauben ihrer Eltern. In Deutschland darf ein Kind ab dem 14. Lebensjahr ganz allein entscheiden, welchem religiösen Bekenntnis es sich anschließen will.

Art. 15: Sich treffen und zusammenschließen

Kinder und vor allem Jugendliche schließen sich gerne in Gruppen und bei Veranstaltungen zusammen. Sie wollen etwas zusammen erleben, gemeinsam gleiche Interessen verfolgen und auch der Öffentlichkeit zeigen, was sie denken, fühlen und meinen. Die Länder schützen das Recht der Kinder und Jugendlichen sich zusammenzuschließen. Mit einer Ausnahme: Keine Randalen.

Art. 16: Recht auf Privatleben

Kinder haben das Recht auf ein Privatleben und Geheimnisse. Niemand darf heimlich in den Sachen eines Kindes stöbern, seine Tagebücher oder Briefe lesen. Auch darf niemand den Ruf eines Kindes schädigen.

Art. 17: Gute Kinderzeitungen und Kindersendungen

Kinder dürfen sich über alles informieren, was für sie wichtig ist. Deshalb sollen Zeitungen, Zeitschriften, Hörfunk und Fernsehen darauf Rücksicht nehmen, was für Kinder interessant ist, was Kinder verstehen können und was die Entwicklung der Kinder fördert.

Die Länder sollen gute Kinderbücher fördern. Gleichzeitig sollen sie die Kinder von Büchern, Zeitschriften und Filmen schützen, die ihnen schaden können.

Art. 18: Unterstützung für die Eltern

Für das Kind sorgen die Eltern, also Vater und Mutter gemeinsam. Dabei sollen sie von der Regierung unterstützt werden. Zum Beispiel durch die Errichtung von Kindergärten, Kinderhorten, Jugendverbänden und anderen Freizeiteinrichtungen.

Art. 31: Recht auf Freizeit, Spiel und Kultur

Kinder haben ein Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung. Die Städte und Gemeinden müssen u.a. dafür sorgen, dass genügend Spielplätze und Jugendhäuser gebaut werden, und dass es interessante Film-, Musik und Theaterangebote für Kinder gibt.

Art. 33: Kinder vor Drogen schützen

Suchtstoffe wie Zigaretten, Alkohol, Rauschgift oder bestimmte Medikamente machen abhängig. Wer einmal abhängig ist, ist schlecht dran. Denn die Suchtstoffe zerstören allmählich den Körper. Man kann sogar von ihnen sterben. Deshalb gehören Suchtstoffe nicht in die Hände von Kindern. Alkohol darf an Kinder unter 16 Jahren nicht verkauft werden. Rauschgift auch nicht an Erwachsene. Trotzdem gibt es Leute, die Kinder von Rauschgift abhängig machen, um Geld damit zu machen. So ein Verbrechen wird aufs strengste bestraft.

„Teilhabe hält lebendig“

Eindrücke vom Fachbeitrag Mitbestimmung während des Delegiertentages '99 in Husum

9

Die Delegierten haben sich zwei Stunden lang - trotz eines langen Regularienteils - mit dem Thema „Mitbestimmung/ Teilhabe in den Jugendfeuerwehren“ auseinandergesetzt. Damit ist dieser Fachbeitrag ein Baustein des Aktionspaketes der DJF, welches durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt wird.

Wir fassen praxisorientierte Kernaussagen zusammen:

„Unterstützt werden muß die Partizipation (Teilhabe) junger Menschen in Jugendverbänden und -ringen durch transparente Strukturen innerverbandlicher Demokratie ... „¹

Wir brauchen Jugendausschüsse in den Jugendgruppen vor Ort, Transparenz bei den Entscheidungen der Wehrleitung und keine Willkür und Unantastbarkeit bei unseren Verantwortungsträgern! Nur wer Jugendfeuerwehr- und Feuerwehrmitglieder in die Entscheidungen einbezieht und/oder ihnen notwendige Entscheidungen plausibel macht, wird motivierte und engagierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben.

„Wenn Jugendverbände „Werkstätten der Demokratie“ sein wollen, dann müssen sie auch jungen Menschen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Möglichkeiten bieten, erfolgreich und befriedigend in den Strukturen mitzuwirken. Für die Verbandskultur heißt das die ständige Diskussion über Tradition, Zielsetzungen und deren Umsetzung zwischen unterschiedlichen Mitgliedern“²

Jugendfeuerwehren auf allen Ebenen müssen auch künftig an vielen Punkten unbequem und „allzu fortschrittlich“ wirken, wenn sie sich darüber bewußt sind, daß von ihnen wichtige Impulse für eine Fortentwicklung des Jugendverbandes und der Feuerwehren ausgehen. Ein guter Jugendfeuerwehrwart legt diesen mitunter unpopulären Blick für notwendige Veränderungen nicht ab.

Wenn wir diese Problematik in unserer Arbeit, die im Wesentlichen auch einen pädagogischen Auftrag beinhaltet, ernst nehmen, dann setzt dies auch die Bereitschaft voraus, sich als BetreuerIn in Frage zu stellen/ stellen zu lassen, offen zu sein, sich auch auf schwierige und unangenehme Entscheidungswege einzulassen, gelegentlich zu experimentieren und von der weit verbreiteten Mentalität „Geht nicht!“ Abstand zu nehmen.

Wir wollen allen Leserinnen und Lesern Mut machen, sich auf Experimente einzulassen. Notwendig ist dabei der Dialog – nicht die

Konfrontation – zwischen allen Beteiligten: Jugendlichen, Betreuern/ Betreuerinnen und den Verantwortlichen der aktiven Feuerwehren. Veränderungen brauchen Zeit, kosten Energie und passieren zunächst im Kopf.

Die Einstellung „Mit dem Kopf durch die Wand“ hilft kaum weiter und Erfolge im Verbandsbereich erringt kaum jemand von heute auf morgen.

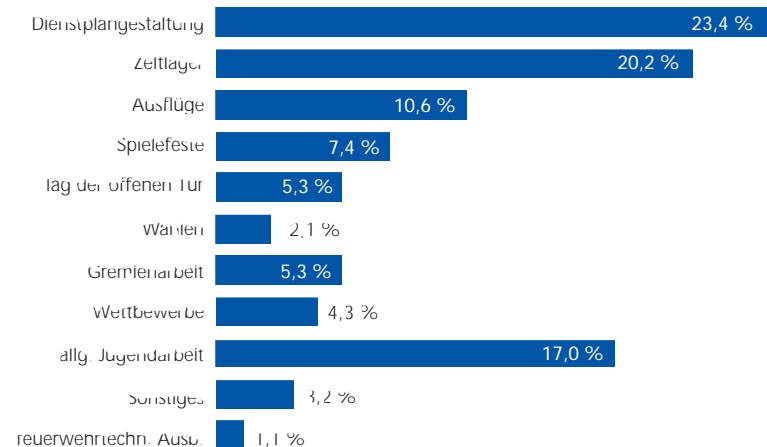
War es vor 20 Jahren noch relativ einfach, Jugendliche „zu binden“, so hat sich das heute grundlegend geändert... Platt ausgedrückt sind wir aus Sicht der der Jugendlichen auf dem „Modernisierungsprüfstand“ und stehen zudem in Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern, die allerdings oft schlechter sind (und teurer) als wir.

Diese Stärken haben wir in den vergangenen Jahren verstärkt nach außen getragen. Wir genießen großes Ansehen; die Verbindung zwischen steigender Nachfrage durch junge Menschen, eine große Aufgeschlossenheit der JugendbetreuerInnen vor Ort und das nicht aufgegebene ureigene Motiv des Helfenwollens machen uns nach außen attraktiv.

Wir sollten uns künftig selbstbewußter präsentieren.

Die Fachausschüsse haben im Vorfeld der Delegiertenumfrage einen Fragebogen zur Einstimmung auf den Fachbeitrag „Mitbestimmung“ herausgegeben.

Einige Ergebnisse stellen die Grafiken dar:



(Holger Schönfeld, Bildungsreferent JF Hessen in seinem Referat)

Typische Beispiele, bei denen Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, selbst zu gestalten.

^{1,2} Jens Peter Jensen, Geschäftsführer des LJR Schleswig-Holstein in seinem Referat)

(Holger Schönfeld, Bildungsreferent JF Hessen in seinem Referat)

Wer soll das Thema in den Jugendfeuerwehren weiterbearbeiten?



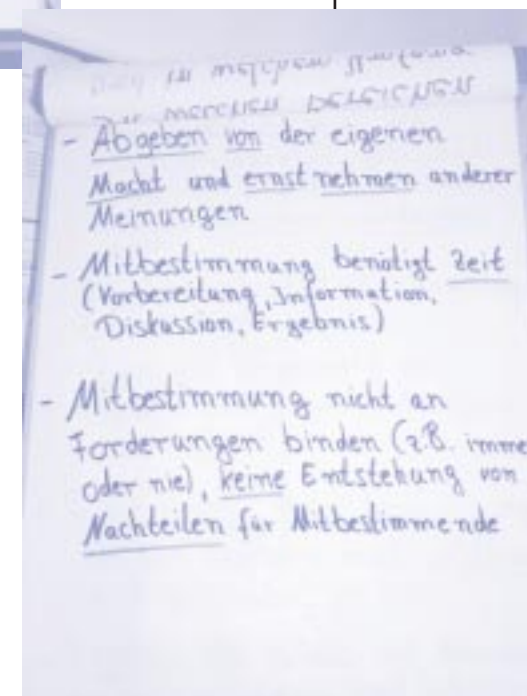
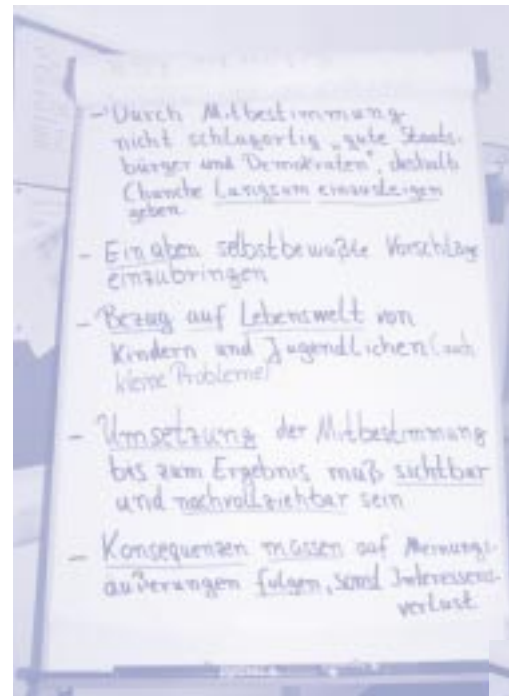
Der Bereich der feuerwehrtechnischen Ausbildung war der häufigst genannte Bereich, bei dem nach Ansicht der Befragten keine Mitbestimmung möglich ist. Hier wurde allerdings nicht deutlich, ob die Befragten dabei die Durchführung oder die Wahl der Inhalte meinen.

(Annette Ruckwied, JF BaWü in ihrer Folienpräsentation der Umfrageergebnisse)

Einig waren sich die Befragten, daß Kinder und Jugendliche mitbestimmen wollen und sie selbst bereit sind, neue Wege zu gehen, um die Möglichkeiten der Mitbestimmung zu verbessern.

Die Delegierten haben während der Veranstaltung ihre Stellungnahme zum Thema abgeben können. Grundsätzlich haben die Anwesenden die Diskussion begrüßt und fragen / denken u.a.:

- ◆ Wer wählt den Jugendfeuerwehrwart – die Jugendgruppe oder die Freiwillige Feuerwehr?
- ◆ Teilhabe muß in der unteren Ebene beginnen, damit sie auch in den Folgegremien da sein kann.
- ◆ Alle Jugendlichen sollten „gezwungen“ werden, ihre Meinung zu sagen.
- ◆ Teilhabe muß erlebnisorientiert und erfolgsorientiert sein; sie darf nicht von oben herab verordnet werden.
- ◆ Nur bei Zweidrittel aller Jugendfeuerwehren gibt es einen Jugendfeuerwehr-Ausschuß.
- ◆ Wir verstehen uns alle als Partner – wir sind alle gleich, keiner darf gleicher sein.
- ◆ Teilhabe heißt Teilnehmen: alle sind aufgefordert, auch Kräfte der Orts-, Stadt- und Kreisebenen, die Arbeit der DJF mitzugestalten.
- ◆ Teilhabe soll man einfach mal tun, nicht lange darüber reden.

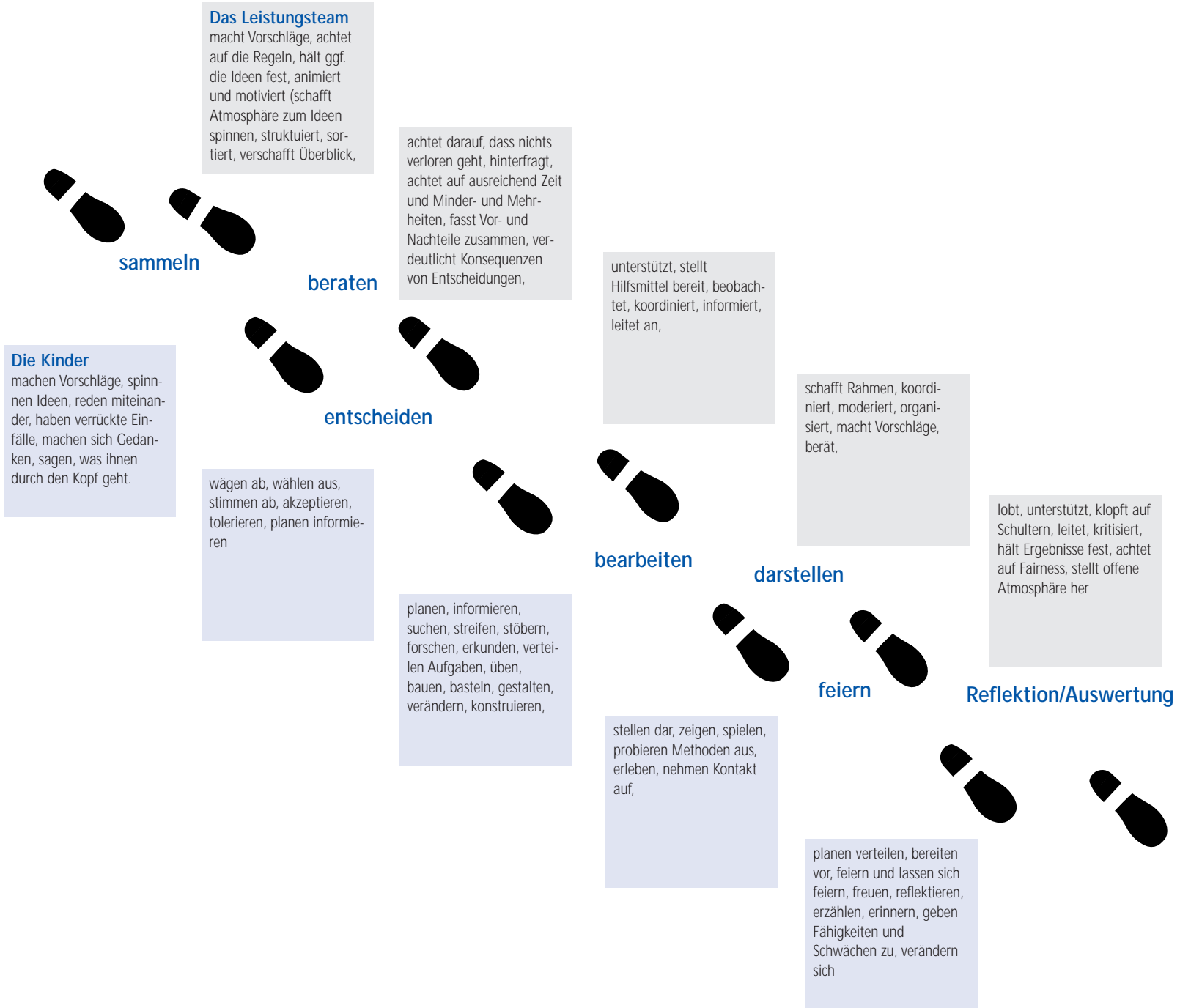


„Wenn wir die Teilnehmer die Regeln bestimmen lassen, nützen die dies doch nur aus! (Betruhe!)“

„Mitbestimmung ist doch nur lästig u. langweilig, wenn da ewig rundiskutiert wird“

„Ich wurde auch nie gefragt, was ich will!“

DAS HABEN WIR SCHON IMMER SO GEMACHT



aus „Kinder können mehr“ Arbeitshilfe der DPSG, Neuss



Unter diesem Versprechen stand die Arbeitstagung zur Situation von Frauen und Mädchen in der (Jugend-) Feuerwehrarbeit am 15. und 16. Oktober in der Brand- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge (Sachsen-Anhalt).

Die Ergebnisse der Arbeitstagung halten das Versprechen. Aus ihnen läßt sich der feste Wille erkennen, daß die Frauen und Mädchen in der Jugendfeuerwehrarbeit Defizite feststellen: Defizite, die zunächst einmal die Jungen und Männer ärmer machen, ihren Erlebenshorizont in der (Jugend-) Feuerwehrarbeit ohne Not und ohne zu rechtfertigenden Grund einschränken.

Eine ernsthaft nicht mehr angezweifelte Tatsache ist, daß Mädchen und Jungen in unserer Gesellschaft eine letztlich doch unterschiedliche Sozialisation und sich daraus ergebend eine unterschiedliche Entwicklung erfahren. Diese Unterschiede machen sich dann auch im täglichen Leben und Verhalten bemerkbar. Ein ganz alltägliches und einfaches Beispiel macht dies deutlich:

Machen Jungen in der Schule im Unterricht durch Störungen auf sich aufmerksam, wird ihnen von der Lehrerin oder vom Lehrer mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht als den Mädchen, die eher von klein an darauf konditioniert wurden, soziale Kompetenz zu entwickeln und diese in das gemeinschaftliche Leben einzubringen. Jungen besetzen danach den „öffentlichen Raum“ Schule mit ihrem Verhalten. Gleiches läßt sich im Jugendzentrum, auf der Straße und im Bereich der Ausbildung feststellen.

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 9 Abs. 3 KJHG) ist die Deutsche Jugendfeuerwehr als anerkannter Jugendverband aufgefordert, "die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern". Dieser gesetzliche Auftrag heißt zunächst einmal, anzuerkennen, dass Mädchen und Jungen sich in unterschiedlichen Lebenslagen befinden.

Durch ein sofort lebendige Diskussion hervorbringendes Eingangsreferat von der stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Bundesjugendringes, Frau Annette Brummel, wurden die unterschiedlichen Lebenslagen aufgezeigt. Schnell entwickelten sich Phantasien, wie auf diese unterschiedlichen Lebenslagen adäquat zu reagieren sei. Ergänzt wurde das Referat durch Ausführungen von Wolfgang Lenssen, Fachausschuß Jugendpolitik, mit Zitaten des KJHG und des Bildungsprogramms der Deutschen Jugendfeuerwehr, welche den Handlungsbedarf zu diesem Thema aufzeigten.

Am nächsten Tag, Samstag, wurde in drei Arbeitsgruppen weitergearbeitet, moderiert von den Angehörigen des Fachausschusses Jugendpolitik Annette Siedentopf, Thyra Prieß und Wolfgang Lenssen,:

- ◆ Möglichkeiten der Förderung von Mädchen- und Jungenarbeit in Jugendordnungen und Satzungen
- ◆ Übergang junger Frauen in den aktiven Feuerwehrdienst
- ◆ Jugendfeuerwehrarbeit für Mädchen und Jungen

Nach dem Zusammentragen im Plenum kristallisierten sich folgende Forderungen heraus:

1. Die Jugendordnung der Deutschen Jugendfeuerwehr ist mit "integrativer Sprache" zu überarbeiten.
2. Es ist ein neuer Fachausschuß "Mädchen- und Jungenarbeit (mit Querschnittsaufgabe)" einzurichten und in der Jugendordnung zu verankern, die Jugendordnung ist entsprechend zu ändern.
3. Alle Wahlämter in der DJF sind geschlechtlich paritätisch zu besetzen, bei ungeraden Zahlen der zu besetzenden Ämter ist die für die Parität ausreichende Zahl auf die letzte gerade Zahl zu verringern, die Jugendordnung ist entsprechend zu ändern.
4. In den § 6 Delegiertenvollversammlung und § 7 Delegiertentag der Ordnung der DJF bei der Beschreibung der Delegierten (Abs 2) jeweils aufzunehmen:
"Das Verhältnis der weiblichen und männlichen Angehörigen der Jugendfeuerwehren muß berücksichtigt werden, wobei der geschlechtlich kleinere Anteil der Delegierten mindestens 10 v.H. betragen muß".
5. Die DJF gibt ein Arbeitsheft heraus mit Theorie und Praxis von speziellen Angeboten für Mädchen- und Jungenarbeit. Der Erlebnispädagogik kommt hierbei als Stärkung des Selbstbewußtseins und des Abbaus von Ängsten besondere Bedeutung zu.
6. Die DJF erarbeitet ein Projekt für die Mädchen- und Jungenarbeit mit dem Titel "Mut machen" und führt dieses als Modell durch.
7. Begleitend dazu setzt sich die DJF in den verschiedenen „Ebenen“ für folgende Punkte ein:

- ◆ Stärkung der Interessen von Mädchen und Jungen (Einbeziehung der Wünsche von Jungen und Mädchen)



Auf Ortsebene

Auf Kreisebene

- ◆ Sensibilisierung der BetreuerInnen (Schulung in den Jugendgruppenleiterkursen und durch Neigungslehrgänge)
- ◆ Planung und Durchführung von Schnupperkursen für Mädchen (Atemschutz und Technik)
- ◆ Geschlechtlich paritätische Besetzung und Wahl von Positionen und Ämtern (JugendsprecherIn, Mädchensprecherin, Frauensprecherin)
- ◆ Kinderbetreuung für Kinder der Funktionen und Ämter gewährleisten und dafür die nötigen Mittel bereitstellen (Haushalt)

- ◆ Geschlechtlich paritätische Besetzung und Wahl von Positionen und Ämtern (keine Alibifunktionen, JugendsprecherIn, Mädchensprecherin, Frauensprecherin)
- ◆ Planung und Durchführung von Schnupperkursen für Mädchen (Atemschutz und Technik)
- ◆ Unterschiedliche Lebenslagen und Verschiedenartigkeit von Mädchen und Jungen in den Lehrgängen und Schulungen berücksichtigen
- ◆ Kinderbetreuung für Kinder der Funktionen und Ämter gewährleisten und dafür die nötigen Mittel bereitstellen (Haushalt)
- ◆ Informationsweitergabe an die Basis (insbesondere bei Themen, die für das Anliegen von Mädchen- und Jungenarbeit relevant sind)

Auf Landesebene

- ◆ Geschlechtlich paritätische Besetzung und Wahl von Positionen und Ämtern (JugendsprecherIn, Mädchensprecherin, Frauensprecherin)
- ◆ Orientierung am politischen Geschehen (insbesondere Mädchen /Frauen)
- ◆ Informationsweitergabe an die Kreise und daraus resultierende Weiterentwicklung (insbesondere bei Themen, die für das Anliegen von Mädchen- und Jungenarbeit relevant sind)

- ◆ Öffnung nach Außen (über den Tellerrand blicken; Was läuft in anderen Verbänden)
- ◆ Kinderbetreuung für Kinder der Funktionen und Ämter gewährleisten und dafür die nötigen Mittel bereitstellen (Haushalt)
- ◆ Rahmenbedingungen sowohl für Frauen als auch für Männer schaffen, damit sie trotz Familienarbeit höhere Positionen bekleiden können

- ◆ Geschlechtliche Parität
- ◆ Orientierung am politischen Geschehen (insbesondere Mädchen /Frauen)
- ◆ Informationsweitergabe an die Länder und daraus resultierende Weiterentwicklung (insbesondere bei Themen, die für das Anliegen von Mädchen- und Jungenarbeit relevant sind; z.B. als Jahresthema)
- ◆ Arbeitshilfen für die Länder entwickeln (Flyer, Plakate, Broschüren, Artikel u.s.w)
- ◆ Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf dem Gebiet der Mädchen- und Jungenarbeit
- ◆ Kinderbetreuung für Kinder der Funktionen und Ämter gewährleisten und dafür die nötigen Mittel bereitstellen (Haushalt)
- ◆ Rahmenbedingungen sowohl für Frauen als auch für Männer schaffen, damit sie trotz Familienarbeit höhere Positionen bekleiden können

Auf Bundesebene

Weitere Infos erteilt
Thyra Lenssen,
Blumenbergstraße 22a,
79331 Heimbach.

Auch 2000 gibt's eine Fortsetzung des Arbeitskreises
„Nicht länger ohne uns“.

Es geht so nicht!

Alles ganz nett, was von den Kids gedacht wird

Das klappt bei uns nicht.

Wir wissen am besten, was für die Kids gut ist!

Die Jugendlichen sind viel zu idealistisch.

Machen wir – das macht sich immer gut

Die Leitung sagt, es geht nicht.

Das haben wir noch nie so gemacht.

Unsere Strukturen sind doch gar nichts für die ganz jungen.

Mitreden ja – doch entscheiden tun wir.

Das funktioniert in einem kleinem Verband nicht.


Das hat noch keiner probiert!

Die Konkurrenz macht das auch nicht!

Noch keiner hat das so gemacht.

Das funktioniert in einem großen Verband nicht.

TEAMFÄHIG SEIN – KONFLIKTE KNACKEN

- 
- Was ist ein Konflikt?
 - Welche Risiken und Chancen beinhalten Konflikte?
 - Wie spreche ich Konfliktsituationen am besten an?
 - Wie kann ich als Unbeteiligter vermitteln?
 - Ich will keine „Verlierer“, sondern andere zur Mitarbeit motivieren!
 - Wie lassen sich Konflikte im Team lösen?
 - Autorität und Macht – wie setze ich diese sinnvoll ein?
 - Lob, Kritik, Kontrolle – was ist sinnvoll?
 - Wie kann ich Konflikte deeskalieren?
 - Was ist meine Rolle in Konfliktsituationen?
 - Was macht es mir schwer, mit Konflikten umzugehen?
 - Wie kann ich die Erkenntnisse sinnvoll anwenden?
 - Wie kann ich das erworbene Wissen an andere weitergeben?

Termine

HEYROTHSBERGE – JF AUSBILDUNGSZENTRUM
Freitag, 18.02.00 - Samstag, 19.02.00

NOHFELDEN – SEEHOTEL WEINGÄRTNER
Freitag, 17.03.00 - Samstag, 18.03.00

HAMBURG – KATH. AKADEMIE HAMBURG
Freitag, 07.04.00 - Samstag, 08.04.00

BERLIN
Freitag, 26.05.00 - Samstag, 27.05.00

MARKTBREIT – JOHANNA-KIRCHNER-BILDUNGSSTÄTTE
Freitag, 01.09.00 - Samstag, 02.09.00

BAD GANDERSHEIM – SEMINARHOTEL „ALTE MÜHLE“
Freitag, 15.09.00 - Samstag, 16.09.00

KOBLENZ – JF AUSBILDUNGSZENTRUM
Freitag, 29.09.00 - Samstag, 30.09.00

MEIßEN – HOTEL ROSS
Freitag, 27.10.00 - Samstag, 28.10.00

STUTTGART – HAUS BIERKACK
Freitag, 03.11.00 - Samstag, 04.11.00

BONN – GUSTAV-STRESEMANN-INSTITUT
Freitag, 01.12.00 - Samstag, 02.12.00

Beginn jeweils freitags,
16.00 Uhr – Ende jeweils
samstags, 17.00 Uhr